

RASSEPORTRÄT

Im Berg zu Haus

Nicht zuletzt durch den explosionsartigen Anstieg der Schwarzwildpopulationen kam auf die Schweißhunderassen immer mehr Arbeit zu. – Rasseporträt des Bayerischen Gebirgsschweißhundes (BGS), einer aus Deutschland stammenden, vor allem aber in heimischen Gebirgsrevieren geführten Schweißhunderasse.

Johann Hayden

Alle Leit- und Schweißhunde stammen von den Urjagdhunden – den Bracken – ab. Bracken verfügen über eine feine Nase auf Spur und Fährte, Fährtsicherheit, ausgeprägten Fährtenwillen und lockeren Fährtenlaut.

Geschichtliches ...

Ursprünglich nahm man die verlässlichsten und sichersten Bracken aus der Meute und suchte mit ihnen am Riemen die verlorene Fährte des gejagten Wildes. Aus diesen ruhigsten und fähigsten Bracken wurden später die Leithunde, mit denen nur auf natürlicher kalter Gesundfährte gearbeitet wurde, und die Schweißhunde, die auf der Wundfährte geführt wurden (so genannte „verdorbene Leithunde“), herausgezüchtet.

Durch Einkreuzung genetisch relativ nahe stehender Rassen Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts entstand der heutige Hannoversche Schweißhund. Nach der Revolution von 1848, also nach Zerschlagung der Großreviere und Ablösung der ehemaligen Jagdmethoden durch Birsch- und Ansitzjagd bei gleichzeitig verbesserter Schusswaffentechnologie, wurde ein Hund gebraucht, der die „Arbeit nach dem Schuss“ beherrscht.



Foto F. Schachhuber

Bayerischer Gebirgsschweißhund: ein ausgeglichener, schneidiger Jagdhund

Aufgrund dessen wurden immer mehr Leithunde auf Schweiß eingearbeitet.

Spezialisiert auf sichere Riemenarbeit konnte man auf laute Hatz, Durchhaltewillen und Schärfe insbesondere in Bergrevieren, in denen sich der Hannoversche Schweißhund als zu schwer erwies, nicht verzichten.

Laut Rudolf FRIESS waren Mitte des 19. Jahrhunderts zwei Jäger bemüht, einen Gebirgsschweißhund herauszuzüchten: Kammerherr PEINTINGER (Steiermark, Österreich) und Freiherr Josef v. KARG-BEBENBURG (Bayern, Deutschland). Peintinger paarte seine beste Hannoversche Schweißhündin „Hella 1“ vorerst mit seinem besten Kärntner

Hund (heute Brandllbracke), um mehr Härte und Fährtenlaut zu erhalten, danach nahm er auch noch seinen Istrianerbrackerrüden „Schnauz“ in die Zucht hinein – auf diesem Wege entstand die Peintinger Bracke, die als „Steirische rauhaarige Hochgebirgsbracke“ amtlich anerkannt wurde.

Freiherr Josef v. Karg-Bebenburg züchtete nach 1870 den rassigen und veredelten leichten Bayerischen Gebirgsschweißhund, indem er Hannoversche Schweißhunde mit roten Gebirgsbracken (heute Tiroler Bracke) kreuzte. Im Jahr 1886 wurde der BGS bei einer Ausstellung in München als eine besondere Schweißhunderasse vorgestellt und auch aner-



Foto Franz Bagyi

Durch den starken Anstieg der Wildschweinpopulation sind Schweißhunde gefragt

kannt. Der Baron gab seine Welpen an Bergjäger ab und kontaktierte sie von Zeit zu Zeit. Immer wieder züchtete er mit den leistungsstärksten Hunden weiter, um eine schneidige, leichte und gewandte Schweißhunderasse zu schaffen.

Kurze Zeit später schien der Bayerische Gebirgsschweißhund wieder von der Bildfläche verschwunden zu sein, da sich nur

hie und da ein Exemplar dieser Rasse auf Ausstellungen zeigte. Schuld daran waren lediglich die ungünstigen Ausstellungsbestimmungen und die bedeutenden Kosten, die sich etwa ein nicht gerade vermögender Berufsjäger schlicht und einfach nicht leisten konnte.

Mit der Zeit verdrängten diese Hunde andere Rassen aus den Bergrevieren, sodass der Bayerische Gebirgsschweißhund zum klassischen Begleiter von Berufsjägern und Förstern avancierte. 1912 gründete man den „Spezialklub für bayerische Gebirgsschweißhunde“ mit Sitz in München, den einzigen anerkannten Zuchtverein für Bayerische Gebirgsschweißhunde in Deutschland. Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges konnte mit Blutauffrischungen durch Tiroler Bracken schließlich der Wunsch nach einem fährtsicheren und fährtenlauten Bayerischen Gebirgsschweißhund erfüllt werden.

Allgemeines Erscheinungsbild

Der BGS ist ein insgesamt harmonischer, leichter, sehr beweglicher und muskulöser mittelgroßer Schweißhund. Der Körper ist

Im Berg zu Haus: Der Bayerische Gebirgsschweißhund wurde ursprünglich für die Jagd im Gebirge gezüchtet



Foto Johann Heyden

Der klassische Begleiter von Berufsjägern und Förstern



Foto Helmut Cverak

etwas länger als hoch, hinten etwas überhöht und steht auf nicht zu hohen Läufen. Der Kopf wird waagrecht oder etwas aufgerichtet, die Rute waagrecht oder schräg abwärts getragen.

Das Haar soll dicht, glatt anliegend, mäßig rau mit wenig Glanz beschaffen sein, jedoch feiner an Kopf und Behang und länger an Bauch, Läufen und Rute.

Die Farbvariationen reichen von tiefrot, hirschrot, rotbraun, rotgelb über fahlgelb und semmelfarben bis rotgrau wie das Winterhaar des Rotwildes, auch geflammt und dunkel gestichelt. Auf dem Rücken ist die Grundfarbe meist intensiver, Fang und Behang sind dunkel, die Rute ist meist dunkel gestichelt. Ein kleiner, heller Brustfleck (Brackensterne) ist zwar nicht erwünscht, aber zulässig. Größe: Widerristhöhe: Rüden 47–52 cm, Hündinnen 44–48 cm.

Wesen & Jagd

Der BGS ist ein ausgeglichener Jagdhund und gegenüber seinem Besitzer äußerst anhänglich. Bei Kontakt mit Fremden übt er sich eher in Zurückhaltung. Gefordert wird jedoch ein in sich gefestigter, selbstsicherer, unerschrockener und leichtführiger Hund, der aber

weder scheu noch aggressiv ist. Ein schneidiges Wesen und jede Menge jagdliche Passion sind jene Wesenszüge, die den Bayerischen Gebirgsschweißhund ganz besonders auszeichnen. H. H. ROTHE, Görlitz, beschrieb die Arbeitsweise des BGS folgendermaßen: „Der Gebirgsschweißhund jagt wie die Bracke, anhaltend, energisch und feurig und stellt das kranke Stück bald.“

Gegenüber seinem Verwandten aus Hannover ist der BGS sicherlich ein bisschen lebendiger und temperamentvoller. Verwendet wird dieser Schweißhund heute vor allem in Berg- und Gebirgsrevieren zur Nachsuche auf angeschweißtes Schalenwild – meist wird mit ihm Rot- und Gamswild, aber auch Schwarzwild nachgesucht. Aber nicht nur Gebirgsjäger, auch Saujäger der Niederungen wissen die guten Eigenschaften dieser Rasse bei Hatz und anschließender Bail zu schätzen. Der anhängliche Charakter des BGS macht ihn aber auch zum angenehmen Familienhund, wobei immer auf seine jagdliche Passion Rücksicht genommen werden muss. Gehalten als ausschließlicher „Familienhund“ ist er absolut fehl am Platz, denn es verkümmern seine

vererbten Anlagen, und unter Umständen können sich auch negative Wesensveränderungen einstellen. Die Schweißhundrassen „Bayerischer Gebirgsschweißhund“ und „Hannoverscher Schweißhund“ sind Bracken-Abkömmlinge, also „jagende Hunde“, und gehören als Nachsuchenspezialisten in die Hände erfahrener Jäger und Hundeführer, die über möglichst viele Einsatzmöglichkeiten verfügen. Der rassenbetreuende Verein in Österreich ist der Österr. Schweißhundeverein (ÖSHV), Geschäftsstelle 2753 Markt Piesting, Marktplatz 1, Telefon 0 26 33/422 41-12.

STECKBRIEF

- **Rasse:**
Bayerischer Gebirgsschweißhund (BGS)
- **Gebrauchsgruppe:**
Schweißhunde
- **Herkunftsland:**
Deutschland
- **Erscheinungsbild:**
harmonischer, leichter, sehr beweglicher und muskulöser mittelgroßer Schweißhund; der Körper ist etwas länger als hoch, hinten etwas überhöht und steht auf nicht zu hohen Läufen; Fang und Behang sind dunkel, die Rute ist meist dunkel gestichelt
- **Fellfarbe:** die Farbvariationen reichen von tiefrot, hirschrot, rotbraun, rotgelb über fahlgelb und semmelfarben bis rotgrau wie das Winterhaar des Rotwildes, auch geflammt und dunkel gestichelt
- **Körpergröße:** Hündinnen 44–48 cm; Rüden 47–52 cm
- **jagdliche Verwendbarkeit:** Schweißhund vor allem in Berg- und Gebirgsrevieren zur Nachsuche auf angeschweißtes Schalenwild, meist Rot- und Gamswild, aber auch Schwarzwild – gute Eigenschaften bei Hatz und anschließender Bail